

Nahrungsmittelvorsorge.

Von Hugo Seemann, Hauptmann d. R.

Als ein deutscher Hauptmann gefragt wurde, wie lange der Krieg dauern dürfte, gab er ernststen Tons die Antwort: „Fragen Sie Gott!“ Trotz der großen und raschen Erfolge der deutschen und österreichischen Waffen wird sich niemand vermessen, ein rasches Ende des Kriegszustandes vorherzusagen, und man braucht noch lange kein Pessimist zu sein, wenn man damit rechnet, daß der Krieg den Winter überdauern wird. Werden wir auch dann noch genügend Lebensmittel haben, wenn hunderttausend Hände zum Acker und Säen fehlen, wenn feindliche Flotten die Zufuhr zur See unterbinden, wenn etwa gar Mißwachs eintritt. Der gute Wille anderer Berufsclassen, dem Bauern bei seiner Arbeit zu helfen, ist zwar sehr löblich, jedoch kaum besonders wirksam: pflügen, säen und die schwere Feldarbeit erlernt man nicht im Sandumdrehen, dazu braucht man Erfahrung und langjährige Übung.

Demnach müssen wir froh sein, wenn es der Landwirtschaft trotz Beistellung von Hilfskräften auch nur annähernd gelingt, den Anbau im bisherigen Umfang durchzuführen. Wie soll jedoch das Mehrerfordernis gedeckt werden, da Mann und Pferd in Kriegszeit weit reichlicher genährt werden müssen als sonst, da zahlreiche Kriegsgefangene zu versorgen sind, da manche Vorräte durch das wechselnde Kriegsalud zerstört werden? Was soll vollends dann geschehen, wenn die nächste Ernte mißraten würde?

Somit ist es ein Gebot der Klugheit, schon jetzt für einen Notvorrat zu sorgen; dies könnte folgendermaßen geschehen: Allorts gibt es Grundflächen, die nicht für den Anbau von Nahrungspflanzen ausgenutzt sind. So stolz eine Stadt oder eine Villenkolonie auf ihre prächtigen Gartenanlagen sein mögen, so wäre es doch eine Verschwendung, den Hungrigen Blumen statt Brot zu bieten. Beiderseits der Bahngleise sind lange Streifen Landes nur stellenweise für Gärten der Bahnwächter ausgenutzt. Mancher sonnige Waldband würde sich für den Anbau von Stangenbohnen eignen. Wie nützlich wäre es, wenn in jeder Gemeinde derartige anbaufähige Flächen ermittelt und dem Anbau zugeführt werden könnten; bei der allseits vorhandenen Opferwilligkeit würden sich wohl die meisten Besitzer bereit finden, derartigen Grund kostenlos auf Kriegsdauer zu Anbauzwecken herzugeben.

Die Bearbeitung des Bodens, die Düngung, der Anbau usw. erfolgt durch die Schulkinder unter Leitung des Lehrpersonals und sonstiger freiwilliger Aufsichtspersonen. Selbstverständlich wäre jedermann als Hilfskraft willkommen; nur müßte jedes planlose Arbeiten vermieden werden, weshalb den Anordnungen der von jeder Gemeinde zu bestimmenden Vertrauensmänner (kenntlich an einer weißblauen Kokarde) unbedingt Folge zu leisten ist. Es soll nicht mehr Grund in Bearbeitung angenommen werden, als sicher bewältigt werden kann; wer sich einmal der Sache angenommen hat, der betrachte es als Ehrenpflicht, bis zur Ernte mitzuwirken. Was gebaut wird, hängt vom Klima und der Bodenbeschaffenheit ab; wichtig ist, daß ein baldiges Erträgnis zu erhoffen ist und daß

die Früchte, soweit sie nicht zur Fütterung der Kaninchen verwendet werden, aufbewahrungsfähig und haltbar sind. Vor allem sind Schoten- gemüse anzubauen, die selbst in milderem Boden fortkommen, wenig Pflege beanspruchen, vom Frühjahr bis in den Spätherbst Früchte liefern und vermöge ihres Stickstoffgehaltes für Menschen und Tiere gleich nahrhaft sind.

Insofern die vorgezeichnete Jahreszeit keinen Anbau mehr gestattet, sind die Grundstücke soweit vorzubereiten, daß im Frühjahr sofort mit der Aussaat begonnen werden kann.

Besonderes Augenmerk wäre der Beschaffung reichlichen Düngers zu widmen. Mehr als bisher müssen alle humusbildenden Stoffe (vor allem Stallmist, dann Küchenabfälle, Federn, Horn-

späne, Kalk, Kehricht, Knochen, Delfuchen, Gemüßabfälle, Gras, Laub, Lederreste, Moos, Ruß, Sägespäne, Schlachtabfälle, Schlamm aus Teichen und Gräben, Wollabfälle, Lumpen usw.) gesammelt und zur Kompostbereitung verwertet werden. Würden sich die Stadtverwaltungen bereit finden, wenigstens auf Kriegsdauer Sammelkisten aufzustellen, deren Inhalt von den leeren Marktfuhrwerken aufs Land zu schaffen wäre, so könnte dem Boden viel Saft und Kraft zurückgegeben werden, falls jeder Haushalt die wertvollen Abfälle zu den Sammelstellen bringen würde; mag auch der einzelne Beitrag noch so klein sein, so wird die ständige Leistung vieler doch bald wertvolle Erfolge zeitigen.

Behufs Ergänzung des Fleischvorrates sollte ehestens in jeder Gemeinde ein Raum, der sich zur Aufstellung von Kaninchenbähältern eignet, ermittelt werden. Aus Brettern und Latten lassen sich leicht primitive Käfige zusammennageln. Die Pflege und Fütterung der Tiere erfolgt durch Schulkinder unter Leitung Erwachsener. Das Futter ist tunlichst den früher erwähnten eigenen Anpflanzungen zu entnehmen, sonst durch tägliches Sammeln von Haus zu Haus aufzubringen. Bezüglich Beschaffung der Zuchttiere wende man sich an einen der zahlreichen Kaninchenzüchtervereine, die sicherlich auch Anleitungen zur Pflege der Kaninchen zur Verfügung stellen werden.

Schlieflich wäre das Sammeln von Beeren, Säwäurern, Heilkräutern, Haselnüssen, Kastanien usw. zur Aufbesserung der Krankenkost, Herstellung von Fruchtconserven, Obstweinen und Heiltränken, als Futtermittel usw. zu empfehlen. Insofern nicht wohlthätige Hausfrauen die Beeren zum Einkochen übernehmen, um die Marmelade dem Kriegsvorortamt zur Verfügung zu stellen, möge jede Gemeinde eine Sammelstelle bestimmen, wo die übrigen Beeren sogleich ausgedreht und die sonstigen Ergebnisse der Sammelthätigkeit übernommen werden.

„Alles sehr schön!“ wird vielleicht jemand einwenden; „dazu braucht man aber eine weitverzweigte Organisation.“ Nun, machen wir es wie die Gemeinde, in der es zum erstenmal brennt: Löschen wir alle das Feuer und gründen wir dann erst die freiwillige Feuerwehr! Gegen jeden Vorschlag gibt es Einwände; recht behält der, der tatkräftig zugreift. Wenn es sich in jeder Gemeinde erst einmal regt und sichtbare Erfolge zutage treten, dann werden auch die Behörden, die opferwillige Arbeit wohl fördern, aber nicht anfeuern können, helfend eingreifen; dann werden sich Frachtbefreiung für die fertigen Produkte, Magazine an Zentralstellen, Kühlwaagons und Gefrierräume für die geschlachteten Kaninchen, Obmänner für größere Gruppen, kurz, eine ganze Organisation finden.

Die Landwirtschaft soll durch diese Aktion in keiner Weise geschädigt werden, da es sich doch nur um die Aufbringung von Notvorräten handelt. Deshalb sollen auch die gesammelten Vorräte zur Verfügung des k. u. k. Kriegsministeriums bleiben, damit sie nicht auf den Markt gebracht werden und preisdrückend wirken. Sollte der Feldzug wider Erwarten rasch beendet sein, sollten die Getreide- und Futtererzeugnisse des regelrechten Landbaues allein genügen, so könnte der Notvorrat den Landwirten unentgeltlich zu Futterzwecken über-

lassen werden: wir würden unseren braven Soldaten, wenn sie als Sieger in die Heimat zurückkehren, vom Herzen gern Mastochsenbraten vorsehen.

So mögen denn die zahlreichen Freistunden der Berufsclassen, die sonst an den Schreibtisch, die Werkbank oder Verkaufspudel gefesselt waren, in reger Feldarbeit zum Wohle des Vaterlandes verwendet werden. Unsere Männer ringen mutig und erfolgreich mit dem Feinde; unsere Frauen werden in den Spitalern die Verwundeten pflegen; die Alten und die Jungen, die nicht mehr oder noch nicht das Schwert schwingen können, die sollen, durch die weißblauen Armbinde zu einträchtigem Streben geeinigt, die Sorge um das tägliche Brot fernhalten.